

## Am Anfang stand der Orchestergraben

Operntalk „Alles auf Anfang“: Begleitprogramm zur 33. Opern Akademie Bad Orb

**Bad Orb (ez).** Seit 1987 schreiben die Bad Orber Sommeroperen Erfolgsgeschichte. Im Jahr 1987 stand als erste große Inszenierung „Figaros Hochzeit“ auf dem Spielplan, und keiner konnte damals ahnen, dass damit der Startschuss für ein deutschlandweit einzigartiges Projekt zur Förderung junger Künstler erfolgt war. Mozarts „Figaro“ ist auch in der 33. Opern Akademie wieder mit von der Partie. Und so war es eine ausgezeichnete Idee der Opernmacher, mit der Veranstaltung „Alles auf Anfang“ einmal Mitwirkende der ersten Stunde in den Gartensaal der Konzerthalle einzuladen und mit ihnen über die ersten Gehversuche der Sommeroperen zu sprechen. Als wortgewandter Moderator verstand es Erik Biegel, der nun zum 6. Mal Regie führt, das Gespräch zu lenken und so allerhand Interessantes zutage zu fördern.



Die Talkrunde rund um die Opern Akademie (von links): Michael Millard (heute Musikalischer Leiter, damals Korrepetitor), Hamish Morrison (1987 Basilio), Werner Geilsdörfer (1987 Figaro), Erik Biegel (heute Regisseur und Moderator des Abends), Anneliese Aufschläger (1987 Barbarina), Martin Baumeister (Doktor Bartolo), Zelma Kelly-Millard (1987 Marcellina) und Jane Streeton (1987 Susanna).  
FOTO: ZIEGLER

Michael Millard und seine Frau Zelma, die 1987 noch Zelma Kelly hieß, sind Bad Orb treu geblieben. Michael Millard ist seit Jahren musikalischer Leiter. Werner Geilsdörfer, der 1987 die Titelrolle spielte und sang, hat auch noch in „Cosi fan tutte“ und im „Barbier von Sevilla“ in Bad Orb große Rollen übernommen. Anneliese Aufschläger, damals noch Anneliese Vogel, sang 1987 die Barbarina. Die Bad Orberin erfreut noch immer ihr Publikum mit Konzerten und Liederabenden. Der Tenor Hamish Morrison gab 1987 den Basilio und der Bass Martin Baumeister den Dr. Bartolo.

Zelma Kelly-Millard (Alt) hat sich auch tüchtig eingebracht, die „Crew“ von vor 32 Jahren erneut zusammenzubringen. Die Produktion 1987, erzählte sie, sei ein Kurs gewesen, den die Mitwirkenden bezahlt haben. „Ich war eine zahlende Sängerin.“ Nur Michael Millard habe als Korrepetitor ein Honorar erhalten. „Aber wir haben gerne bezahlt, weil wir die Gelegenheit hatten, eine komplette Oper einzustudieren.“ Dass diese Möglichkeit in den Hochschulen nur sehr selten der Fall war, bestätigten die Kollegen. Auch die Unterkunft musste selbst gesucht und bezahlt werden.

Zelma Kelly-Millard hat damals in London gelebt und wurde von ihrer Freundin Elke Herrmanns, übrigens die Gräfin im „Figaro 1987“, besucht. Gemeinsam mit ihrer Schwester hatte Elke einen Gesangswettbewerb in Bad Orb gewonnen und hier den Orchester-

graben in der Konzerthalle entdeckt, der nach ihrer Lesart unbedingt mit Leben gefüllt werden müsste, und zwar mit Opernleben. Elke hatte dabei gleich an die berühmte Londoner Regisseurin und herausragende Opernspezialistin Else Mayer-Lismann gedacht, die in England mit Opernworkshops junge Talente förderte: „Die holen wir nach Bad Orb.“ Für Zelma war das ein schwieriges Unterfangen. Als Jüdin musste Mayer-Lismann 1938 aus Deutschland flüchten. „Never, darling, never back to Germany“, beschied sie zunächst, wurde aber dann doch neugierig und kam mit nach Bad Orb. Im Steigenberger traf sie auf den auch international bekannten Musikdirektor Horst Welter. „Und ich hätte nach fünf Minuten gehen können, so vertieft waren sie“, sagt Zelma. „Figaro“ sei sofort klar gewesen, und beide hätten auch schon Besetzungen durchdiskutiert. Das Casting gestaltete sich ganz anders als heute. Werner Geilsdörfer erinnert sich, dass außer ihm gerade einmal drei Personen in der Konzerthalle waren, nämlich Horst Welter, der ihn eingeladen hatte und am Flügel saß, sowie Zelma Kelly-Millard und Else Mayer-Lismann. „Was rudern Sie mit den Armen“, wurde er angeschnauzt, als er die Arie des Grafen zum Besten gab. „Einen Grafen hab ich schon. Ich brauche einen Figaro. Können sie Figaro?“ Er hat's

probiert, und das Engagement war perfekt: „Sehen Sie, Sie sind ein Figaro.“

Alle 1987er konnten die Stimme der Regisseurin noch imitieren. Sie blieb im Gedächtnis haften. „Else machte mir klar, wie klein mein Opernwissen ist“, erklärte Jane Streeton, die in einer Klasse für Erstsemester war und „Wertschätzung der Oper“ bei ihr belegt hatte. Schon wenige Monate später hatte sich das geändert, und Jane wurde aufgefordert: „Du musst in meinen Opernworkshop kommen und assistieren.“ „Was für ein schöner Ort“, hat Jane Streeton 1987 gedacht, „Gemeinschaft, Wald, Kuchen. Wir waren glücklich zusammen.“ Sie stand 1987 als Susanna und 1988 in „Cosi fan tutte“ als Despina auf der Konzerthallebühne.

Hamish, der inzwischen perfekt deutsch spricht, hat damals die sprachliche Hürde mit dem Basilio gemeistert. Schließlich werden die Orber Sommeroperen immer auf Deutsch gespielt und gesungen. Der Tenor stammt aus Neuseeland, und seine Eltern sind zur „Figaro“-Premiere extra nach Bad Orb gekommen. Die Art, wie jetzt geprobt und das Bühnenbild gestaltet wird, sagen ihm sehr zu.

„Wenn man dirigieren lernen will, muss man nach Deutschland“, betonte Michael Millard. Das Land bietet mit seinen Theatern und Opernhäusern einen einzigartigen

Nährboden für junge Sänger und Dirigenten. Drei Jahre lang wurde er zuvor als Repetitor am renommierten Mayer-Lismann-Opernstudio in London von Else Mayer-Lismann „geformt und getrietz“, wie er sich schmunzelnd erinnerte. „Sie war eine Furie und ich sehr jung.“ Einmal habe sie ihn sogar an den Haaren vom Klavierstuhl gezogen und gemaßregelt, dass er lernen müsste aufzufallen. Seit 1987 ist er übrigens fest am Staatstheater Mainz. An die „Gesetzmäßigkeiten“, die Mayer-Lismann vermittelte, erinnert sich auch Werner Geilsdörfer noch gut. „Hold it“, habe sie immer wieder gerufen, „halte die Geste.“

Martin Baumeister hat über einen Aushang in der Theaterkantine von dem Projekt erfahren. „Damals war ich spindeldürr.“ Mayer-Lismann hat zwar gleich gesagt, dass er der richtige Typ für den Bartolo sei, aber auch nachgefragt: „Essen sie genug?“ Anneliese Vogel hat in Frankfurt privat Gesang studiert und beim S. Fischer-Verlag gearbeitet. Horst Welter hatte sie zum Vorsingen eingeladen, und der Verlag kam ihr zeitlich entgegen, sodass sie die ganze Produktion begleiten konnte: „Es war ein wunderbares Team.“ Zelma Kelly-Millard ergänzte, dass das Orchester nur wenige Tage zur Generalprobe und zur Aufführung da gewesen sei. Die zweite Aufführung in Bad Soden-

Salmünster erfolgte mit Klavierbegleitung. Heute wird ein Orchester mit Vollprofis zusammengestellt, ergänzte Biegel, und Millard wies auf die Professionalität hin, mit der man bestens arbeiten könne. Auch an die ersten Opernchöre unter der Leitung von Helmuth Smola wurde gedacht, und es fanden sich im Publikum noch so allerhand Aktive. Nicht alle jungen Sänger von damals sind dem Metier treu geblieben. „Ich handele in Kunst“, verriet Hamish. Jane wiederum lehrt „Acting and singing in drama and music“. Sie hat 60 Rollen in 40 Opern gesungen und in Tourneen fast die ganze Welt bereist.

Auf die Frage, was für sie die Faszination ausmache, Sänger oder Sängerin zu sein, kam immer wieder die Antwort, dass die Freude, die man den Menschen schenken könne, ganz vorne stehe. Die Stimme sei halt ein ganz besonderes Instrument. So sah das auch das aktuelle Ensemble, das den Abend mit den großen Arien aus dem „Figaro“ bereicherte und dafür mit viel Applaus belohnt wurde.

Auf Monitoren wurden gesprächsbegleitend Bilder rund um „Figaros Hochzeit 1987“ gezeigt. Und es zeigte sich, dass man nicht jeden auf Anhieb wiedererkannnt hatte.

Mit der „Rosenarie“ der Susanna beschloss Clara Maria Kastenholz den mehrstündigen „Alles auf Anfang“-Abend.